

NUR SPIELEN

**Über die Bedeutung und Funktion des Spielens in
der gestalttherapeutischen Einzelpsychotherapie
mit männlichen Kindern und Jugendlichen**

**Ekkehard Tenschert
Wien 2012**

praxis3 e.U.

1030 Wien, Messenehausergasse 9/3

ISBN: 978-3-903508-01-9

Tenschert, Ekkehard. Nur Spielen - Über die Bedeutung und Funktion des Spielens in der gestalttherapeutischen Einzelpsychotherapie mit männlichen Kindern und Jugendlichen. Wien: praxis3 Verlag, 2023.

Abstract

Spiel ist eine vom restlichen Leben nicht klar abgrenzbare Form des leiblichen Lebensvollzugs. Für Kinder ist Spielen eine wesentliche Form, in der sie sich die Welt aneignen, in der sie Aufgaben bewältigen und soziale Beziehungen erproben.

In der gestalttherapeutischen Psychotherapie mit Kindern und Jugendlichen ist das Spielen der wesentliche Prozess der Begegnung zwischen KlientInnen und TherapeutInnen. Im vorgegebenen Rahmen der therapeutischen Situation wird ein weiterer klar abgegrenzter Raum eröffnet, der nicht-hierarchisch ist und von äußeren Zwängen und Vorgaben weitgehend frei gehalten wird. Das soll den Kindern und Jugendlichen ermöglichen, sich ihrem Wesen gemäß zu zeigen, teilzunehmen und dialogisch mitzugestalten.

Playing as a natural way of life enforcement cannot neatly be separated from other spheres of life. For children playing is an important form in which they appropriate the world, tackle challenges and test social relationships.

In gestalt psychotherapy with children and adolescents playing is the essential process of encounter between client and therapist. In the given frame of the therapeutic situation we open another well-defined space, which is non-hierarchical and largely free of external constraints and demands. This will enable children and adolescents to show according to their nature, to participate and actively help shape in dialogue.

Inhaltsverzeichnis

1 Vorwort	6
2 Einleitung	8
3 Was ist Spielen?	14
3.1 Spiel und sein Gegenteil	17
3.2 Definitionen	21
3.3 Involviertsein, leiblich-ganzheitliches Geschehen	23
4 Was ist Gestalttherapie?	25
4.1 Was ist das therapeutisch Wirksame in der Gestalttherapie?	27
4.2 Durcharbeiten auf der Ebene der Involvierung, Aktualisieren, Gestalten schließen	29
4.3 Integration und Transfer	31
5 Rahmenbedingungen und Beziehungsgestaltung in der Psychotherapie mit Kindern und Jugendlichen	33
5.1 Psychotherapie hat viele Ähnlichkeiten mit dem Spiel	35
5.1.1 Als-Ob-Realität:	35
5.1.2 Zeitliche Begrenzung:	35
5.1.3 Freiwilligkeit:	36
5.2 Psychotherapie ist etwas Anderes als Spiel	36
5.2.1 Zwangskontext:	36
5.2.2 Einbeziehung der Lebenswelt:	39
5.3 Umfeldarbeit	42
5.4 Vertrauen trotz Umfeldarbeit	43
5.5 Verstehen und Grenzen setzen	46
5.6 Pädagogik, notwendige Grenzen, Erweiterung des Repertoires	48
6 Deutungen des kindlichen Spiels	49
6.1 Spiel als Erlernen der Welt, funktionales Explorationsspiel	50
6.2 Spiel als Realität	51
6.3 Spiel als sicheres Terrain	53

6.4	Spiel als Sprache der Kinder	54
6.5	Gemeinsam spielen: Arbeit in der Übertragung?	56
7	Was spielen Kinder wenn sie hereinkommen?	59
7.1	Vorhandene Spiele, vorhandenes Material	61
7.2	Übungsspiele	64
7.3	Symbolspiel	67
7.4	Regelspiele, Kartenspiele, Brettspiele	69
7.5	Selbst erfundene Spiele, Zeichnen, Formen, Kreativität, Entfaltung	74
7.6	Das Spiel im Spiel	76
8	Wie spielen Kinder wenn sie hereinkommen? Wie spielen Kinder wenn sie hereinkommen?	77
9	Wie spiele ich? Wie spielen wir?	78
9.1	Gemeinsames Spielen als dialogisches Geschehen	81
9.2	Achtsamkeit, Selbstwahrnehmung, Andere Wahrnehmen	81
9.3	Gefühle und Beziehung bemerken, benennen	82
10	Was ist das therapeutisch Wirksame am Spiel?	83
10.1	Die therapeutische Beziehung	85
10.2	Eintauchen, Auftauchen: ich bestimme mit	85
11	Überprüfung, Was hat sich getan?	87
11.1	Selbstwahrnehmung	88
11.2	Fremdwahrnehmung, Rückmeldungen aus dem Umfeld	91
11.3	Psychotherapie nützt nicht allen Kindern; was dann?	92
12	Schlussbemerkung	94
13	Literaturverzeichnis	97
14	Spieleverzeichnis	100

1 Vorwort

Als ich nach einer ersten Sitzung, in der ich mit einem Siebenjährigen allein im Therapiezimmer war, den Buben zu seinen wartenden Eltern hinausbegleitete, lief er auf sie zu und rief: „Wie haben nur gespielt“! In seinem Tonfall war Freude und Erleichterung zu hören.

Was könnte hinter dieser Aussage alles stecken?

Vielleicht hatte er vorher Angst gehabt und war nun erleichtert, dass nichts Schlimmes passiert ist? Wer weiß, was ihm alles erzählt worden ist, was ihn da erwartet? Wer kennt seine Vorerfahrungen mit verordneten Treffen mit unbekanntem erwachsenen Personen?

Oder wollte er damit seine Eltern beruhigen, ihnen sagen, dass sie sich keine Sorgen um ihn oder sich machen müssten? Vielleicht hat er einen ausgesprochenen oder auch unausgesprochenen Auftrag seiner Familie, bestimmte Dinge zu zeigen oder nicht zu zeigen?

Wir wissen es nicht.

Mir selber war die Aussage des Buben in dem Moment unangenehm. Die Eltern und ich kannten uns zu diesem Zeitpunkt nur vom gemeinsamen Vorgespräch. Was werden sie sich jetzt von mir und der Psychotherapie denken? Blamiert mich diese Aussage in den Augen der Eltern? Werden sie die Psychotherapie wertschätzen, werden sie genug Vertrauen aufbauen, um das regelmäßige Kommen ihres Kindes bei mir zu unterstützen?

Beim Elterngespräch in der darauf folgenden Woche, sagte der Vater jedenfalls zu mir: „Gut gemacht, er hat gar nicht gemerkt, was sie eigentlich mit ihm gemacht haben“. Seine Idee von Kindertherapie war vielleicht: das Kind wird verändert, angepasst, besser, wenn es das gar nicht bemerkt. Oder er betrachtet Psychotherapie als etwas beschämendes, und das Kind ist geschützt, wenn es nicht versteht, was da eigentlich passiert?

Auch das sind nur Mutmaßungen.

Sicher mitgeteilt wurde: das Kind ist erleichtert, dass wir gespielt haben, und der Vater glaubt, das Spielen war ein Ablenkungsmanöver, um vor dem Kind zu verheimlichen, was da eigentlich passiert.

Als Kindertherapeut muss ich in Elterngesprächen immer wieder erklären, was das ist, was wir in der Psychotherapie tun. Die Eltern wollen einen persönlichen Eindruck von mir haben. Sie geben ihr Kind in die Obhut eines ausgewiesenen Fachmanns, aber auch einer weitgehend persönlich unbekanntem Person. Woher sollen sie wissen, ob sie mir vertrauen können?

Oft glauben sie auch, selber etwas falsch zu machen im Umgang mit ihrem Kind. Sie wollen sich Tipps holen, sich etwas anschauen, wollen lernen, was sie anders machen können.

Meist glauben die Eltern, dass die Psychotherapie etwas verändert, sie wollen aber auch verstehen, wie das passiert. Sie haben ein berechtigtes Interesse zu wissen, was in der Psychotherapie geschieht.

Wenn ihre Kinder ihnen erzählen "Wir haben die ganze Stunde Sand gespielt", wie soll das dem Kind dabei helfen, besser mit seiner schwierigen Situation in Schule oder Kindergarten fertig zu werden?

Es ist gar nicht so leicht, das einfach und verständlich zu erklären.

2 Einleitung

In dieser Arbeit untersuche ich die Bedeutung und Funktion des Spielens in der gestalttherapeutischen Psychotherapie mit Kindern und Jugendlichen. Ich zeige das Verständnis des Spielens aus philosophischer und entwicklungspsychologischer Sicht und aus der Sicht anderer psychotherapeutischer Schulen.

In einem kurzen Abriss erkläre ich Methode und Wirkweise der Integrativen Gestalttherapie und spezielle Bedingungen der Psychotherapie mit Kindern und Jugendlichen.

Ich beleuchte meinen Umgang mit Spielen in der psychotherapeutischen Arbeit mit Kindern und Jugendlichen vor dem Hintergrund zentraler theoretischer Konzepte der Integrativen Gestalttherapie wie Prozessorientiertheit, Achtsamkeit, selektiver Authentizität, Phänomenologie und Dialogik.

Aufgrund meiner überwiegenden Erfahrung mit männlichen Klienten beschränke ich die Untersuchung auf Buben (diesen Ausdruck verwende ich in dieser Arbeit für Kinder bis etwa 12 Jahre) und Burschen (diesen Ausdruck verwende ich für Jugendliche ab ca. 12 Jahren).

Ich bin davon überzeugt, dass viele allgemeine Aussagen (wie etwa über Settingfragen) auch für die Psychotherapie mit Mädchen gelten, deshalb verwende ich an diesen Stellen geschlechtsneutrale Bezeichnungen. Noch grundsätzlichere Einstellungen (wie etwa die der therapeutischen Haltung) unterscheiden sich auch nicht von der Erwachsenentherapie.

Mit Kindern und Jugendlichen therapeutisch in Gruppen zu arbeiten erfordert ein wesentlich direktiveres und pädagogisch anleitenderes Vorgehen, damit eine heilsame Atmosphäre für alle entstehen kann. Da der Schwerpunkt dieser Arbeit das therapeutische Kontaktgeschehen beim Spielen ist, beschränke ich mich daher auf die Untersuchung von Einzeltherapien.

Auf berufspraktischer Ebene liegt dieser Arbeit die inhaltliche Auswertung von 1599 Stunden meiner gestalttherapeutischen Tätigkeit mit 49 Buben und Burschen in den Jahren 2004 bis 2009 zugrunde.

Alter und Anzahl der Therapiestunden:

- Die Klienten waren zwischen sechs und achtzehn Jahre alt
- Sie kamen zwischen 6 und 129 Stunden zu mir in Psychotherapie.

Ihre Problematiken variierten beträchtlich:

- 23 kamen aus dem vorwiegenden Grund von Problemen ihrer Umgebung mit ihrem Verhalten, 26 aus vorwiegender Sorge der Bezugspersonen um ihre emotionale Not.
- Bei 9 gab es klar identifizierbare Traumata wie z.B. schwere Misshandlungen oder den Tod eines Elternteils.

- 4 hatten eine schwere psychiatrische Diagnose wie z.B. Borderline Persönlichkeitsstörung oder Schizophrenie.
- 1 hatte eine schwere chronische körperliche Erkrankung.
- 2 hatten eine mehrfache körperliche und geistige Behinderung attestiert.

Lebenssituation:

- 42 lebten in ihren Familien, 18 davon bei beiden Eltern, 24 bei einem Elternteil.
- 18 hatten eine wesentlich über häufige familiäre Probleme hinausgehende besonders schwierige Familiensituation, beispielsweise durch psychische Erkrankung eines Elternteils oder in ständiger starker Spannung und Streit stehende Eltern.
- 3 Kinder lebten in Pflegefamilien, 3 waren in sozialpädagogischen Wohngemeinschaften (WG) fremduntergebracht.
- 1 lebte allein in einer von seinen Eltern bezahlten Wohnung.
- Bei 29 Buben und Burschen lebten die Eltern dauerhaft getrennt.

(siehe dazu Tabelle auf S. 11)

Alle Beispiele sind in Anlehnung an die Anonymisierungsstrategien bei Verlaufsvignetten reflektiert anonymisiert, die Realnamen sind verändert,

Zahlenangaben relativiert, identifizierbare Details weggelassen oder so verändert, dass sie den beschriebenen Fokus nicht verfälschen.

Alter		Gesamt-Stunden	Problematik / Diagnosen						Lebenssituation				
bei Therapie Beginn	bei Therapie Abschluss		Verhalten F90-F93, F98	Emotionen F92-F93, F98	Trauma F43.0-F43.2	Entwicklungsstörungen F84.0	Somatische Krankheit E10	Andere F20, F32, F42, F60.3	in Familie	sehr schwierig	in Pflege	in WG	Eltern getrennt
6	8	46	X						X	X			
6	8	56	X						X	X			X
7	7	7		X	X						X		
7	8	26		X					X				
7	8	32	X	X	X				X	X			X
7	9	22		X	X				X				X
8	12	88	X						X				X
8	8	12							X				
8	9	28	X						X	X			
8	10	41	X		X							X	X
10	11	23		X					X	X			X
10	11	15	X						X	X			X
10	10	14		X					X				X
10	12	39		X					X	X			X
10	11	24	X						X	X			
11	13	51	X						X				X
11	12	22	X						X	X			X
11	13	52	X						X	X			
11	11	14		X					X				
11	11	12		X					X	X			
11	13	25		X					X				
11	13	60	X		X				X	X			
11	14	73		X					X				X
11	15	129	X							X	X		X
11	12	25		X	X					X		X	X
12	14	46		X	X				X				
12	15	84	X			X			X				
12	13	24	X						X	X			X
12	13	31		X					X				X
12	12	13		X					X				
12	12	11		X					X	X			
12	14	56	X						X				X
12	13	13		X					X				X
12	13	17		X			X		X				
13	15	59	X			X			X				X
13	14	33		X					X				X
13	13	6	X						X	X			X
14	15	31	X						X	X			X
14	15	23		X					X				X
14	14	11		X	X				X				
15	16	43		X					X				
15	17	58	X	X	X			X	X				X
16	17	14	X					X	X				
16	17	17		X					X				X
16	17	19		X					X				X
16	16	13	X					X				X	X
16	16	7	X						X				X
17	17	12		X							X		
18	19	22		X				X					X

Tabelle: Übersicht Buben und Burschen